Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 7

Artikel: Jedes Ding an seinen Ort : kleine Betrachtung zur Lebensgestaltung
Autor: Schulthess, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073788

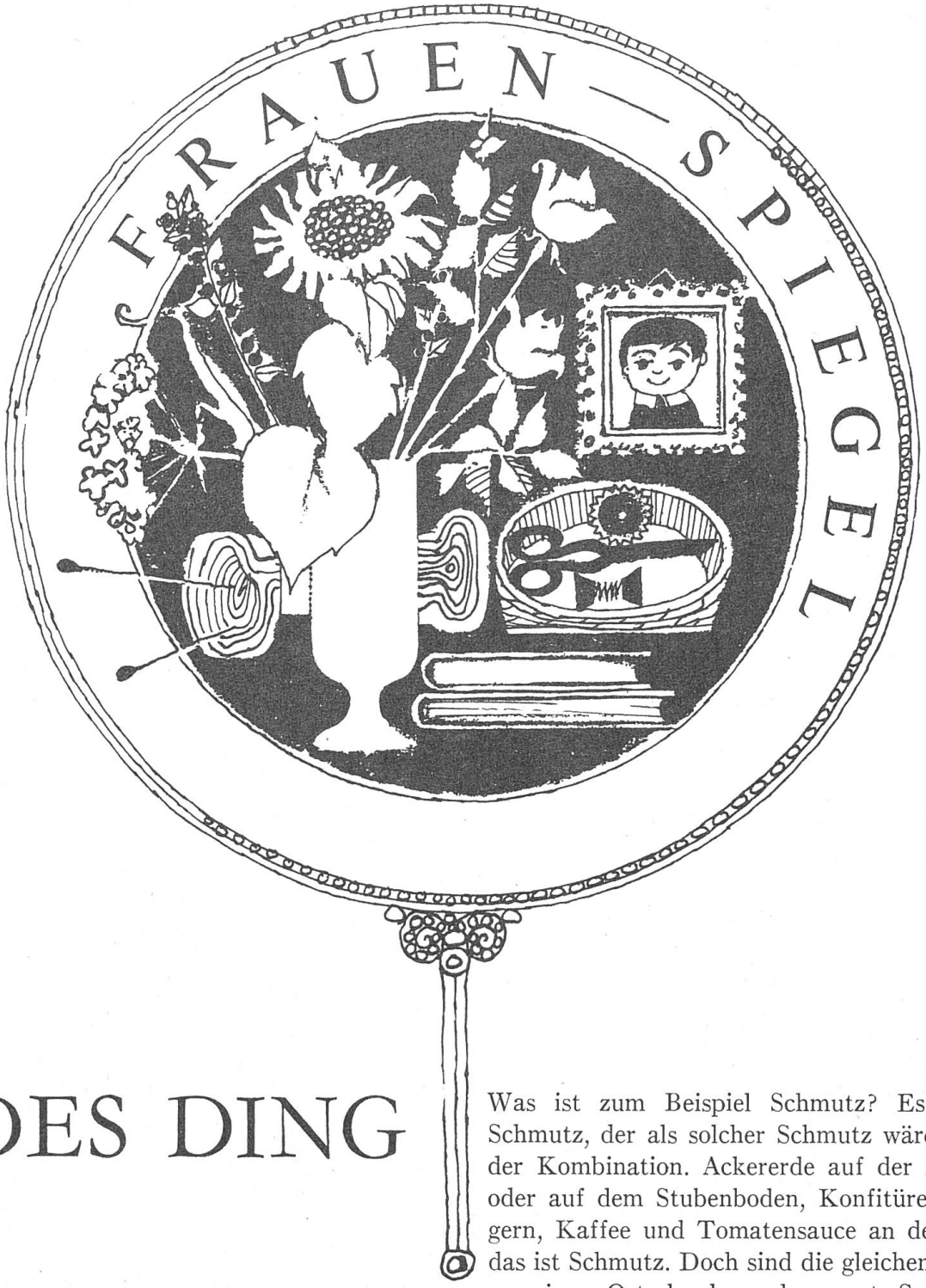
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



JEDES DING AN SEINEN ORT

Kleine Betrachtung zur Lebensgestaltung

VON JAKOB SCHULTHESS

Was ist zum Beispiel Schmutz? Es gibt keinen Schmutz, der als solcher Schmutz wäre. Es liegt an der Kombination. Ackererde auf der Asphaltstraße oder auf dem Stubenboden, Konfitüre an den Fingern, Kaffee und Tomatensauce an der Serviette – das ist Schmutz. Doch sind die gleichen Dinge, jedes an seinem Ort, durchaus ehrenwerte Sachen: die Akkererde im Kartoffelfeld, die Konfitüre in ihrem Glas, der Kaffee in der Tasse und die Tomatensauce an den Spaghettis.

Schmutz ist nur eine besondere Art von Unordnung, und daß wir ihn ablehnen, ist Ausdruck unseres Bedürfnisses nach Ordnung. Bewußt und unbewußt stellen alle Menschen an die Dinge ihrer Umgebung den Anspruch, daß sie sich einer Ordnung fügen sollen. Jeder Protest gegen eine bestehende Ordnung will nur eine andere. Ein junges Mädchen, das gegen die steife Haushaltordnung ihrer Mutter protestiert und in seiner eigenen ersten Einzimmerwohnung eine betonte «Unordnung» arrangiert, verwendet sehr viel Sorgfalt darauf, daß es auch die *richtige* Unordnung sei.

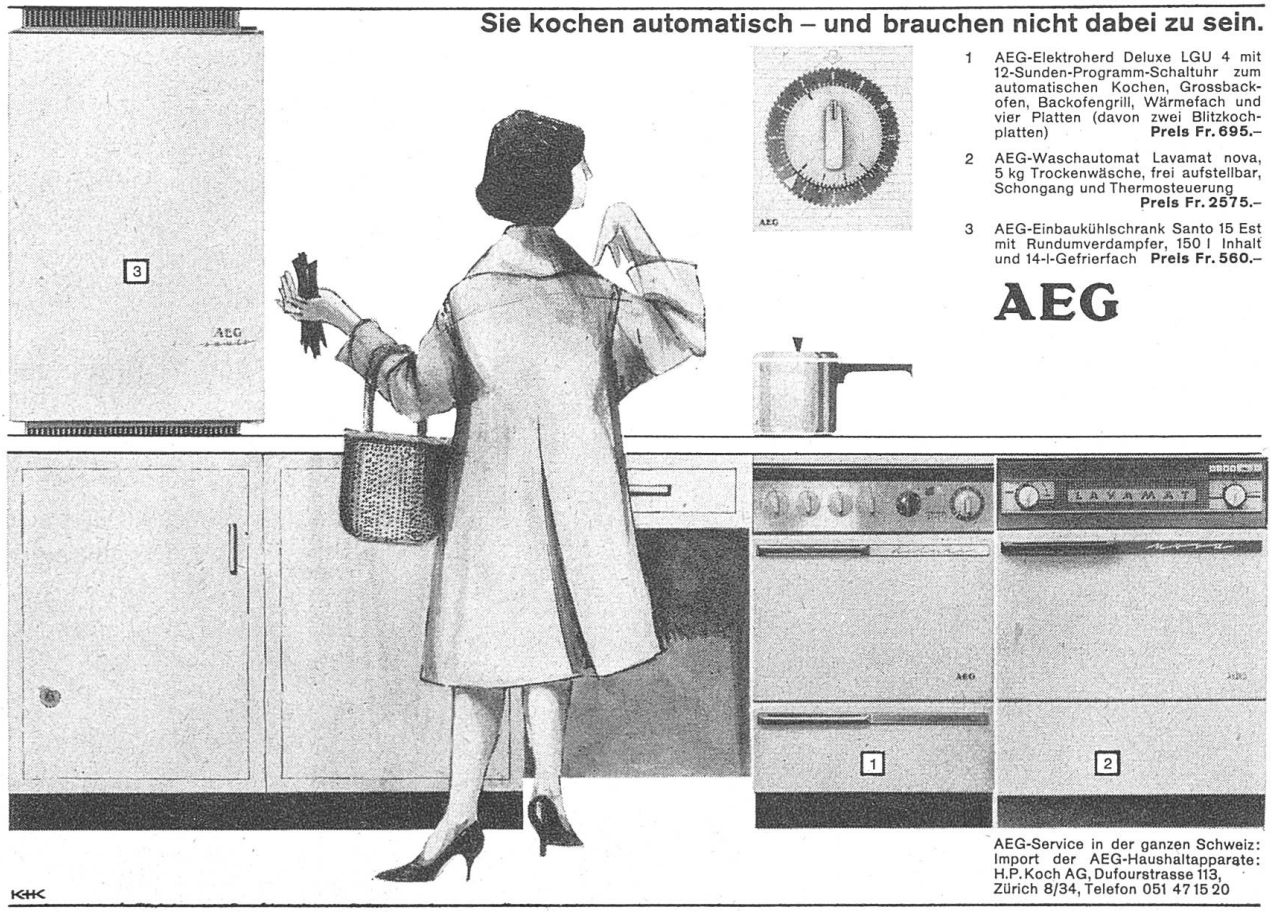
Nun gibt es neben der Ordnung in der äußeren Welt auch eine Ordnung der Dinge in der inneren Welt, im Leben und Erleben. Nur scheint das Bedürfnis danach bei den meisten Menschen weniger ausgeprägt zu sein. Zwar ist es – objektiv – immer da, aber es wird selten ausdrücklich bewußt. Indem wir unter der inneren Unordnung leiden, wissen wir über den wahren Grund selten Bescheid und geben anderen Faktoren die Schuld.

Der innerlich geordnete Mensch ist wahrhaftig im Umgang mit sich selbst und ist gegenwärtig und ganz dabei in allem, was er tut. Jede Art von Lebensunordnung entspringt der Unwahrhaftigkeit und der Halbheit im Leiden und Handeln.

Wir ärgern uns über ein ungehorsames Kind, über den Freund, der eine uns wichtig scheinende Angelegenheit anders beurteilt, oder über die unfreundliche Verkäuferin. Die Ursache des Ärgers ist hier jedesmal eine unserer eigenen menschlichen Schwächen: unser Bedürfnis, Macht auszuüben und Anerkennung zu genießen. Das ungehorsame Kind entzieht sich unserem Machtanspruch, der andersdenkende Freund bekundet im Widerstand seine Eigenständigkeit, die unfreundliche Verkäuferin verletzt unsere Eitelkeit. Aber wir bilden uns ein, der Ärger gegen das Kind entspringe unserer Sorge um sein Seelenheil, der Ärger gegen den Freund sei unsere Enttäuschung darüber, daß er sich gegen die Wahrheit verschließt, und der Ärger gegen die Verkäuferin beziehe sich auf ihre Pflichtverletzung.

Fast unausgesetzt täuschen wir uns – wollen wir uns täuschen – über die wirklichen Motive unseres Erlebens und Tuns. Normalerweise sind alle diese Täuschungen beschönigend. Sie dienen der «Selbstachtung». Wir belügen uns selbst, um uns zu schützen gegen das eigene Gewissen, unter dessen Führung wir uns, nach der wahren Ordnung, stellen müßten. So ist Unwahrhaftigkeit zugleich Unordnung. Das «Ding» Gewissen ist nicht an dem Ort, der ihm in der menschlichen Bestimmung zugedacht ist.

Neben der inneren Unwahrhaftigkeit ist ein anderes Erbübel die Neigung zur Halbheit im Erleben und Handeln. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten durch die Versuchungen der Technik und des zunehmenden Komforts verschärft. Materieller Wohlstand



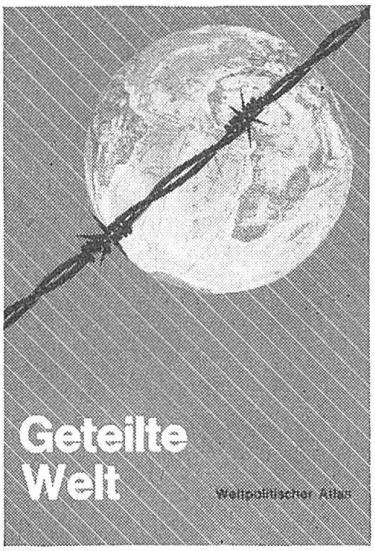
in Verbindung mit den von der modernen Technik zur Verfügung gestellten Arbeitserleichterungen, Vergnügungsgelegenheiten und Möglichkeiten der mühelosen Ortsveränderung gewähren zwar eine erweiterte Freiheit der Lebensgestaltung, erhöhen aber zugleich die Gefahr der Selbstentfremdung und Aushöhlung des Lebens.

Die Stube eines Bauernhauses am Sonntagmorgen füllt sich mit Bildern und Klängen eines großstädtischen Nachtlokals. Das Heim des braven Verkäufers widerhallt jeden Abend von dramatischen Verbrecherjagden. Ein pensionierter Lokomotivführer und seine Frau lassen sich imprägnieren mit Liebesgeflüster und erotischen Szenen in Schlafzimmern steinreicher Leute.

Alle Radio- und Fernsehkunden dieser Art – sie sind sehr zahlreich – richten ihren Geist auf Menschen und Ereignisse, mit denen ihre eigene Wirklichkeit wenig Gemeinsames hat. Ähnliches gilt von der großen Mehrheit der Kinobesucher.

Was schadet es ihnen, wird man einwenden, laßt ihnen doch das Vergnügen! Darauf wäre zu antworten: wie Rauschgiftsüchtige erkaufen sie sich diese Vergnügungen mit einer allmählichen Aushöhlung ihrer seelischen Substanz. Indem sie sich an die ihnen fremden und zudem unwahr dargestellten Welten hingeben, verlieren sie sich in die Nichtigkeit von Illusionen. So entgehen ihnen die echten Vergnügungen und bildenden Erlebnisse, die in *ihrer* Welt als ungenützte Möglichkeiten in reicher Auswahl bereit liegen. Ihr eigenes Leben leben sie nur halb, ohne dafür ein anderes einzutauschen.

Ähnlich verhält es sich, wenn der heutige Mensch in fremde Länder reist. Er nimmt so viel wie möglich von seiner Welt mit und bemüht sich, die fremde Wirklichkeit nicht an sich herankommen zu lassen, sie wie ein unwirkliches Filmgeschehen zu genießen, während er sich geborgen weiß im Rudel der Reisegesellschaft und in der Loge der überall sich gleichenden Hotels und Eisenbahnwagen. Dabei käme es nun doch darauf an, daß er sich dem Fremden aussetzte, um durch echte Erfahrungen die Horizonte der eigenen Welt zu erweitern. Statt dessen lebt er in der Halbheit, das unausgereifte und unausgeschöpfte Eigene wie einen Schutzschild gegen die Offenbarungen der weiten Welt gebrauchend.



Einzeln Fr. 6.80

Serienpreise
Ab 10 Exemplaren Fr. 6.40
Ab 20 Exemplaren Fr. 6.–
Ab 50 Exemplaren Fr. 5.80

Neuerscheinung

Tor S. Åhman / Gunar Schalin

Geteilte Welt

Weltpolitischer Atlas, 96 Seiten, 29 Kartenskizzen, 1 farbige Weltkarte, Vorwort und deutsche Bearbeitung von Prof. G. Grosjean, Bern. Erscheint Mitte April 1964

Der kleine Atlas «Geteilte Welt» will in konzentrierter Form mit Wort, Kartenskizzen und Tabellen eine Uebersicht bieten über das politische, wirtschaftspolitische und militärische Bild, wie es sich uns derzeit darstellt. Das Bändchen soll mithelfen, die heutigen weltweiten Geschehnisse zu verfolgen, zu verstehen, Anteil zu nehmen an den Ereignissen, die täglich auf uns einwirken.

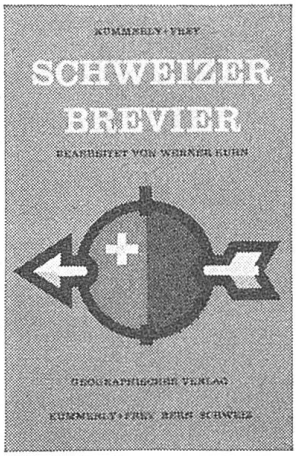
In allen Buchhandlungen

Schweizer Brevier 1964

(deutsch und französisch)

64 Seiten, 5 Farbbilder, zahlreiche Zeichnungen und Abbildungen, farbige Wappentafel, nachgeführte und erweiterte Neuauflage.

Einzelexemplare Fr. 2.–
11–25 Ex. zum Klassenpreis Fr. 1.75
26–50 Ex. zum Klassenpreis Fr. 1.55
51 u. mehr zum Klassenpreis Fr. 1.25

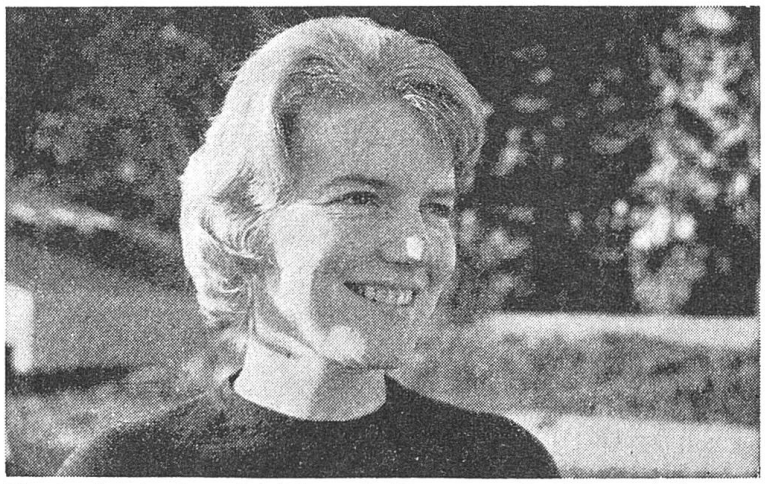


Kümmerly & Frey Geographischer Verlag Bern

Ausweichen vor den Aufgaben und Erlebnismöglichkeiten der eigenen Lebenswirklichkeit in die Scheinwelt einer unwirklichen Ferne und Andersheit ist für unsere Zeit, mit früheren Jahrhunderten verglichen, besonders kennzeichnend. – Zur eigenen Lebenswirklichkeit gehören beispielsweise die gemeinsamen Mahlzeiten der Familie. Für viele Väter bilden sie beinahe die einzige regelmäßig wiederkehrende Gelegenheit, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Das bedeutet, daß sich solche Väter vor der Aufgabe sehen, die Gelegenheit zu nützen, indem sie ihr Vatersein tätig verwirklichen. Sie müßten versuchen, den Kindern nahezukommen, sich in die individuelle Sphäre jedes einzelnen hineinzuleben, sich ihre Freuden, Kümmernisse, Triumphe und Enttäuschungen etwas angehen zu lassen und sich offen zu halten für ihre Anliegen und Fragen. Was aber ereignet sich tatsächlich?

Während die Mutter in der Küche das Essen anrichtet, blättert im Eßzimmer der Vater in der Zeitung. Zu Beginn des Essens «erzieht» er ein wenig, indem er Peter auffordert, sich anständiger hinzusetzen, und Regula ermahnt, die Suppe fertig zu essen. Dann dreht er die Radionachrichten an, und es darf zehn Minuten lang nicht gesprochen werden, denn er als Mann befaßt sich jetzt mit Weltpolitik. Nach den Nachrichten ist auch die Mahlzeit zu Ende. Während die Kinder der Mutter in der

die Frau und das Geld 8 Interviews



So heisst eine farbige, interessante Broschüre. Mädchen und Frauen zwischen 8 und 80 aus verschiedenen Berufen schildern, wie Ihnen die Schweizerische Volksbank und die Bürgschaftsgenossenschaft Saffa nützen können.

Verlangen Sie diesen aufschlussreichen Prospekt bei der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa:
Bern, Zieglerstrasse 26
Zürich, Bahnhofstrasse 53
oder bei einer Geschäftsstelle der Schweizerischen Volksbank

BON

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich den farbigen Prospekt «die Frau und das Geld»

Name und Adresse in Blockschrift

In verschlossenem Couvert mit 5 Rp. Porto an eine der obigen Adressen senden!

Küche helfen oder irgendeine andere Beschäftigung aufnehmen, blättert er in einem Heftli, verzieht sich in den Garten, wo er etwas bäschelet, oder legt sich zum Mittagsschläfchen auf den Divan.

In solcher Weise etwa entzieht sich ein Mann der Vaterpflicht; sein Vatersein bleibt Fragment. Er hat anderes zu tun. Er muß sich mit dem beschäftigen, was in der weiten Welt vor sich geht. – Politisches Interesse ist gewiß ehrenwert und steht einem Manne wohl an. Aber unser Familienvater widmet sich auch der Zeitung und den aus dem Äther zu ihm gelangenden Nachrichten nur halb. Keine Rede von einem ernstlichen Versuch, sich klar zu werden über die Zeichen der Hoffnung und des Verderbens der Menschheit. Alles wird nur berührt, nichts erfaßt.

Auch mit der Lautsprechermusik verhält es sich nicht anders. Sie ist Begleitgeräusch. Es wird ihr nicht Einlaß gewährt in die Seele, man läßt sich nicht von ihr erfassen und verwandeln. Meist treibt man nebenbei noch etwas anderes, man spricht vielleicht mit dem Ehegatten, aber ohne inneres Dabeisein, nebenhin und nur, was der Moment eingibt.

Wie groß ist doch die Zahl der Frauen, die zum vormittäglichen Bettenmachen, Zimmeraufräumen und zur Küchenarbeit den Radio andrehen. Die Musik soll über die vermeintlich öde Beschäftigung hinwegtrösten. Aber die Vermischung der vom Radio gelieferten Atmosphäre der primitiven Rhythmen,

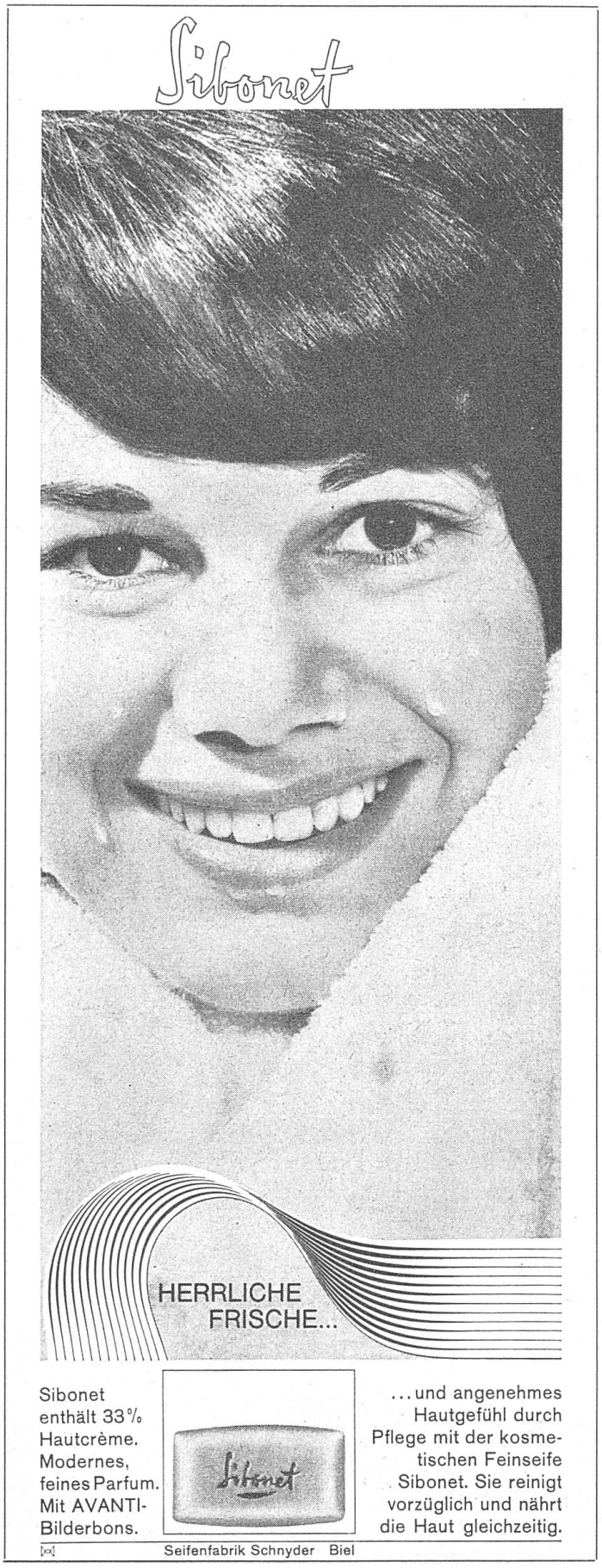
Lebensfreude
ist steuerfrei!

Sie wirkt ansteckend. Unter einer Bedingung allerdings: dass wir sie zeigen, dass wir sie nicht verbergen, als müssten wir sie versteuern.

Nichts erhält uns so sehr bei guter Laune wie ein Grapillon, selbst wenn wir vor den Steuerkommissär müssen. Aber der echte Grapillon muss es sein, der naturreine Traubensaft aus den Rebbergen des Genfersees.

GRAPILLON

1



der Erotik oder auch reiner beschwingter Melodien mit der naturgemäß nüchternen Atmosphäre der Hausarbeit bewirkt eine getrübte Seelenverfassung voller ungelöster Spannungen und Dissonanzen. Diese Frauen möchten, mit Recht, «etwas haben vom Leben». Doch in Wahrheit hätten sie mehr vom Leben, wenn sie sich einmal ganz der Arbeit und ein andermal ganz der Musik widmen würden.

Betrachten wir diese für so viele Zeitgenossen kennzeichnende Ungeordnetheit des Lebens, so drängt sich die Frage auf, was aus den *Kindern* werden soll. Man braucht nicht Pessimist zu sein, um hier der Versuchung des Schwarzsehens zu erliegen. Wie sollten in tiefster Seele verworrene und unreife Menschen imstande sein, ihre Kinder zu ganzen Menschen zu erziehen, die geordnet aus der Mitte und Tiefe ihres Seins ein erfülltes Leben leben? Wie sollten sie es verstehen, ein Kind an den Ort zu führen, von dem sie sich selbst ausgeschlossen haben? Das scheint unmöglich.

Es *ist* in der Tat unmöglich bei denen, die sich selbst so weit verloren haben, daß nicht einmal mehr Gefühl und Ahnung des rechten Weges in ihnen lebt. Nun gibt es aber doch auch Gesunde, und es gibt sehr viele, die zwar den Versuchungen der Unwahrhaftigkeit und der Halbheit bis zu einem gewissen Maße erliegen, jedoch ein Leitbild geordneten Lebens bewahrt haben und immer wieder, mehr oder weniger ernsthaft, sich aufschwingen zu neuen Versuchen echter Lebensgestaltung. Der Autor dieser Zeilen zählt sich selber zu den solcherart gefährdeten Menschen, und er glaubt annehmen zu dürfen, daß auch die meisten Leserinnen und Leser des Schweizer Spiegel dazu gehören, jedenfalls soweit sie nicht den Ungefährdeten zuzurechnen sind.

Für uns Gefährdete kommt nun alles darauf an, daß wir unsere Lage erkennen. Erlangen wir etwelche Klarheit über unser Suchen und Irren, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß wir selbst uns im Sinne einer wahren Umkehr ändern, zwar kaum sehr groß, aber wir werden doch nun auch deutlicher sehen, worauf es in der Erziehung unserer Kinder ankommt.

Und so dürfen wir erwarten, bei gutem Willen etwas weniger Fehler zu begehen und einiges dazu beizutragen, daß in ihrer Seele jedes «Ding» an seinen Ort gelangt: daß innerlich geordnete, ganze Menschen aus ihnen werden.